

### Bemerkungen zur politischen Haltung und zur gesellschaftlichen Tätigkeit:

Schon als Jugendlicher fand ich über die Aufklärung des 18. Jhs. hinaus Zugang zu den Ideen von Marx, deren humanistischer Kern meine geistig-moralische und gesellschaftspolitische Haltung danach weitgehend bestimmte. In der DDR sah ich eine Möglichkeit, diese Ideen zu verwirklichen, so dass ich mich über Jahrzehnte in diversen Funktionen engagierte. Gleichzeitig konnten mir die Mängel und die bewusste Entstellung der Marxschen Ideen in der Politik der DDR (Verstöße gegen die Meinungsfreiheit, Bevormundung gewählter Gremien durch die SED, Unwahrhaftigkeit der Propaganda, Personenkult um die Führer usw.) nicht verborgen bleiben, so dass ich gemäß meiner Überzeugung von 1953 an immer wieder öffentlich auf Mißstände aufmerksam machte. Die Folge waren nicht wenige demütigende „Aussprachen“ mit Verdächtigungen als „Klassenfeind“ und mit Androhung restriktiver Maßnahmen, die bis 1989 nicht aufhörten. Trotzdem ließ ich von meinen Bemühungen um eine „Veredlung“ der DDR nicht ab und stellte sogar 1959, als sich im sozialistischen Lager nach der Demaskierung Stalins ein deutliches politisches „Tauwetter“ abzeichnete, den Antrag auf Mitgliedschaft in der SED. Meine kritische Haltung und die dagegen gerichteten Anfeindungen der übergeordneten Staats- und Parteifunktionäre blieben auch jetzt unverändert bestehen, so dass 1963, wie ich 1992 nach Einsicht in die Unterlagen der Gauck-Behörde erfuhr, die Bespitzelung durch die Stasi begann (bis 1989 insgesamt 10 IM's, die fast alle inzwischen enttarnt sind).

Einen Höhepunkt in den Auseinandersetzungen bildeten die Jahre 1977/78, als ich in geheimer Wahl hauptamtlicher Gewerkschaftsvorsitzender der PHP wurde und einen relativ selbständigen Gewerkschaftskurs durchzusetzen versuchte, der aber durch den Rektor und die Hochschulparteileitung behindert wurde. Trotzdem verweigerte ich im Sommer 1978 die gesetzlich erforderliche Zustimmung zum mehrfach gefälschten Erfüllungsbericht an die Bildungsministerin, Frau Honecker, über das abgelaufene Studienjahr und zum schöngefärbten Plan für das Studienjahr 1978/79, so dass die PHP zunächst ohne entlasteten Abschluss bzw. genehmigten Plan dastand – meines Wissens eine Einmaligkeit in der Geschichte der Hochschuleinrichtungen in der DDR der 70er und 80er Jahre. Da ich jedoch im September 1978 für ein halbes Jahr auf die Parteihochschule der SED delegiert wurde zwecks Verbesserung meiner „parteilichen“ Haltung, konnte mit Hilfe meines nunmehr amtierenden Stellvertreters in meiner Abwesenheit meine Absetzung beschlossen und die noch fehlende gewerkschaftliche Zustimmung eingeholt werden.

Mein Besuch der Parteihochschule hatte die von meinen Widersachern sicher nicht eingeplante Nebenwirkung, dass ich Gelegenheit bekam, relativ tief in die Wirtschaftspolitik und die wirtschaftliche Situation der DDR einzudringen, die sich mir – ganz im Gegensatz zu meinen dortigen Dozenten und Professoren - in mehrfacher Hinsicht als krankhaft und krisenhaft offenbarten. Folglich nahm von da an die wirtschaftspolitische Seite einen breiten Raum in meinem kritischen Auftreten ein, das immer stärker darauf gerichtet war, einen Kollaps der DDR zu verhindern. Doch stellten sich im Laufe der 80er Jahre nur zwei wichtige Wirkungen ein: Einerseits nahmen die zumindest meine Karriere betreffenden Androhungen

zu, andererseits schlossen sich neben meinen engeren Mitarbeitern mehr und mehr Studenten meinen Auffassungen an. In der praktischen DDR-Politik änderte sich dagegen kaum etwas. Deshalb fasste ich zur Jahreswende 1988/89 den Entschluss, sozusagen in einer Generalabrechnung der DDR-Führung zu zeigen, dass ihr Kurs für die DDR verhängnisvoll und grundlegend zu korrigieren sei. Nach monatelangen Recherchen und Textbearbeitungen reichte ich schließlich zusammen mit zwei Mitarbeitern im September 1989 ein 21seitiges Dokument persönlich beim ZK der SED ein, das Anfang Oktober schriftlich in einem kurzen Brief abstrakt-wohlwollend beantwortet wurde. In Wirklichkeit muss das Schreiben aber bei den führenden Genossen abweisend aufgenommen worden sein, denn es landete bei dem für mich zuständigen Stasi-Offizier, der es mit „Das reicht (jetzt)!“ kommentierte, so dass nunmehr zumindest unmittelbar meine Entlassung drohte. Die bekannten Ereignisse im Oktober 1989 verhinderten dies jedoch.

Ja, die starke Unterstützung, die ich danach besonders von den Studenten, aber auch von wissenschaftlichen Mitarbeitern und Angestellten der PHP erhielt, veranlasste mich, eine zentrale Hochschulkommission zu gründen, die bisherige Rechtsverstöße aufarbeiten und – nach Möglichkeit – korrigieren sollte. In der „basisdemokratischen“ Übergangszeit 1989/90 war die Kommission bis zum Sommer 1990 tätig und konnte einige Erfolge verbuchen. In dieser von Rücktritten und Parteiaustritten gekennzeichneten Zeit wurde auch die Direktorfunktion des Instituts für Geschichte, an dem ich damals arbeitete, frei, und die Belegschaft des Instituts – die Studenten eingeschlossen – bestimmte mich mehrheitlich zum neuen Direktor, so dass ich zum bisher einzigen demokratisch gewählten Direktor der 60jährigen Geschichte des Instituts wurde. Mit der Etablierung „westlicher“ Hochschulverhältnisse ging diese Periode dann zu Ende.

Auch nach der „Wende“ versuchte ich noch eine Zeitlang mitzuhelfen, innerhalb des neuen Staates eine demokratische linke Partei aufzubauen, doch engten die dortigen alten Hardliner, die schnell gemerkt hatten, dass das Leben in der BRD für sie ungefährlich ist, meine Tätigkeit zu sehr ein. So bin ich seit längerem parteilos, ohne allerdings mein gesellschaftliches Engagement aufzugeben zu haben. Mein besonderes Interesse gilt der sehr verbesserungsbedürftigen Bildungspolitik. In diesem Sinne beriet ich von 1999 bis 2004 die CDU-Fraktion im brandenburgischen Landtag, veröffentlichte mehrere Gutachten und Vorschläge in der Presse und nahm auch direkten Kontakt zum Fernsehen sowie zum Bildungsministerium in Brandenburg auf, der nicht ganz erfolglos war. Ein Durchbruch zu wirklich niveaureichen Bildungsstandards bleibt aber weiterhin, wie bekannt, ein Desiderat.